

grenzten Mitteln und komplexen Strukturen: Gemeinschaftsorientierte Kommunikation und Interaktion auf Microblogging-Plattformen am Beispiel Twitter“ kommt zudem das Problem der schnell veralteten Nutzungssituation im Social Web zum Tragen. Für Twitter-Neulinge mögen die Beiträge eine interessante Step-by-Step-Anleitung zur Nutzung des Microblogging-Dienstes bieten, für erfahrene Social Web-Nutzer bekommen die Ausführungen jedoch fast einen nostalgischen Touch, indem sie an die Anfangszeiten von Twitter erinnern, als Begriffe wie Tweets oder Follower noch Insider-Status genossen.

Da offensichtlich kein Sammelband zum Social Web ohne einen Abschnitt zum Thema Datenschutz auskommt, widmet sich auch dieses Buch im vierten Teil diesem viel diskutierten Bereich. Die beiden Beiträge von Astheimer „Gläserne Online-Welt – Datensicherheit und Datenschutz auf Social Networks Sites“ und Preibusch „Datenschutz-Wettbewerb unter Social Network Sites“ stimmen in den allgemeinen kritischen Diskurs zu den Gefahren für Datenschutz und Privatheit durch Social Network Sites ein. Die angeführten Argumente erinnern stark an die von Medienseiten wiederholt durchgekauten Negativ-Beispiele, mittels derer Facebook und Co insgesamt als überaus gefährliche Web-Angebote dargestellt werden, vor denen es sich aus Datenschutzperspektive in Acht zu nehmen gilt. Beide Beiträge bleiben dabei jedoch auf einer stark deskriptiven Ebene, konkrete Forschungsergebnisse zum Thema Datenschutzproblematik finden sich nur spärlich.

Der letzte Abschnitt des Buches enthält als einzigen Beitrag den Aufsatz von Vogelsang „Grafikdesign in Zeiten von Facebook: Kommunikationsdesign und das Web 2.0“, womit am Ende etwas überraschend auf eine „professionstheoretische Debatte“ zum Grafikdesign übergegangen wird. Dem Leser stellt sich an dieser abschließenden Stelle die Frage, welchen Bezug dieser letzte Beitrag zum Buchtitel „Freundschaft und Gemeinschaft im Social Web“ herstellen kann. Die Antwort darauf fällt schwer. Zu einem gelungenen, alles abrundenden Abschluss des Sammelbandes kann der zwar durchaus interessante Beitrag mit leicht philosophischen Einschlägen wenig beitragen. Vielmehr steht er eher verloren am Ende eines Buches, dessen Zielsetzung zu Beginn deutlich anders definiert wurde.

Alles in allem bietet der Sammelband jedoch einen durchaus interessanten Überblick über die bunte Welt des Social Web. Eingeschobene Exkurse zur Diskussion des „Freundschafts-“

bzw. „Gemeinschaftsbegriffs“ sowie zum Vergleich traditioneller (visueller) Interaktionsformen mit computervermittelten Formen, wie etwa die Gegenüberstellung von Automatenfotos oder Poesiealben mit Fotoalben und Freundeslisten in Facebook, lockern das Buch auf und vermitteln durchaus spannende Denkanstöße für zukünftige Forschungsprojekte im Bereich der computervermittelten Interaktionsformen. Negativ anzumerken sind neben den (zwangsläufig schnell) veralteten Daten zu Nutzungsweisen des Social Web die teilweise sehr oberflächlich verbleibenden deskriptiven Beiträge, die für Web 2.0-Kenner wenig Neues bieten. Positiv hervorzuheben ist jedoch die Fokusverschiebung weg von der rein schriftlichen Kommunikation hin zur Analyse der Bildkommunikation innerhalb der Social Network Sites. Die Erschließung des Social Web unter einer visuellen Perspektive bietet nicht nur für Kommunikationswissenschaftler spannende Erkenntnismöglichkeiten, sondern wird auch mit dem Auftreten neuer Social Web-Anwendungen für unterschiedlichste Fachrichtungen noch von wachsender Bedeutung sein.

Bernadette Kneidinger

Thorsten Ricke

IPTV und Mobile TV

Neue Plattformanbieter und ihre
rundfunkrechtliche Regulierung

Baden-Baden: Nomos, 2011 – 486 S.

(Münsterische Beiträge zur Rechtswissenschaft
– Neue Folge; 10)

ISBN 978-3-8329-6155-8

Die Digitalisierung des Rundfunks ist mehr als nur ein Wechsel von der analogen zur digitalen Übertragungstechnik. Sie hat viele weitere technische, programmliche, ökonomische und auch rechtliche Veränderungen zur Folge. Die mit ihr verbundene Konvergenz der Rundfunk-, der Internet- und der Telekommunikationsbranche wirft zahlreiche neue, auch juristische Fragen auf.

Mit seiner 2011 veröffentlichten Dissertation greift Thorsten Ricke zwei wichtige Aspekte dieser Entwicklung auf: die beiden neuen Verbreitungswege IPTV und Mobile TV sowie die wachsende Rolle der Plattformanbieter.

Bevor er zu der rechtlichen Einordnung dieser Entwicklungen kommt, bereitet er in Kapitel 2 und 3 seiner Arbeit zunächst deren technischen und wirtschaftlichen Hintergrund auf. Den Begriff IPTV schränkt er auf IPTV via DSL ein. Damit grenzt er diese IPTV-Angebote vom

Web-TV oder Internet-TV ab, die über das offene Internet zu empfangen sind. Beim Mobile TV differenziert er zwischen mobilfunkbasierter Übertragung (UMTS) und rundfunkbasierter Übertragung (DVB-H und DMB) und konzentriert sich in der weiteren Untersuchung allein auf die rundfunkbezogene Mobile TV-Übertragung. Der auf diesem Wege vermittelte technische Hintergrund erweist sich bei der späteren rechtlichen Einordnung von IPTV und Mobile TV als sehr vorteilhaft und sinnvoll.

Im nächsten Kapitel wendet sich Ricke den wirtschaftlichen Aspekten von IPTV und Mobile TV zu. Er geht auf den Wettbewerb der Übertragungsplattformen der Kabelnetzbetreiber, Telekommunikations- und Mobilfunkunternehmen ein und zeigt anschaulich, wie diese unterschiedlichen Branchen auf den neuen Märkten des IPTV und des Mobile TV zusammentreffen. Hinzu kommen die Plattformanbieter, die je nach Geschäfts- und Erlösmodell entweder den Programmanbietern oder den Netzbetreibern nahestehen oder als unabhängige Player auftreten. Ricke rückt hier nicht bloß theoretische Erlös- und Vermarktungsmodelle ins Licht, sondern beschäftigt sich mit dem zum Zeitpunkt der Niederschrift seiner Arbeit tatsächlich aktiven Marktteilnehmern und ihren Erlös- und Vermarktungsstrategien. Er stellt insoweit auch den verhaltenen Start von DSL TV und die Einstellung von DVB-H und DMB dar.

Auf der Grundlage dieser technischen und wirtschaftlichen Betrachtungen wendet sich Ricke im Hauptteil seiner Arbeit dem rechtlichen Rahmen von IPTV (via DSL) und Mobile TV (via DVB-H bzw. DMB) zu. Im Rahmen der medienrechtlichen Einordnung von IPTV und Mobile TV wendet Ricke zunächst den europarechtlichen, verfassungsrechtlichen und ein-fachgesetzlichen Rundfunkbegriff an. Er kommt dabei zu dem gut begründeten Ergebnis, dass es sich bei der linearen Verbreitung von audiovisuellen Inhalten über IPTV und Mobile TV um zulassungspflichtigen Rundfunk handelt.

Damit werden die über diese Verbreitungswege übertragenen Inhalte dem rundfunkrechtlichen Regulierungsregime unterworfen. Zutreffend unterscheidet der Verfasser hier zwischen der reinen Verbreitung bereits lizenzierter Rundfunkangebote anderer Veranstalter und der Verbreitung eigener TV-Angebote. Nur letztere bedürfen einer Zulassung. Vor diesem Hintergrund stellt der Autor die Zulassungsanforderungen vor und problematisiert bei den DSL-Anbietern DTAG und Vodafone die besonderen Anforderungen an die Lizen-

zierung einer Aktiengesellschaft und das in § 20a Abs. 3 RStV normierte Gebot der Staatsferne des Rundfunks.

Ein wesentlicher Teil der Arbeit widmet sich sodann der rundfunkrechtlichen Plattformregulierung. Der Autor betont die zunehmende Bedeutung der Plattformregulierung im Zeitalter der digitalisierten Verbreitung von Rundfunk. Er konstatiert zu Recht eine Verschiebung des Fokus der medienrechtlichen Regulierung von einzelnen Rundfunkveranstaltern hin zu Plattformbetreibern, die sich heute nicht mehr allein auf die Verbreitung von Inhalten Dritter über ihre Infrastrukturen beschränken, sondern durch die Auswahl, Bündelung und Vermarktung von Programmen auch medienrechtlich relevanten Einfluss auf die Inhalte bzw. deren Verbreitung nehmen. Ricke macht insoweit auf die steigende Bedeutung der Plattformen auf die öffentliche Meinungsbildung aufmerksam.

Unter Anwendung des Plattformbegriffs des Rundfunkstaatsvertrages und der Zugangs- und Plattformsatzung der Landesmedienanstalten qualifiziert Ricke die in seiner Arbeit dargestellten Anbieter zu Plattformanbietern. Er geht auf die Privilegierungen des § 52 Abs. 1 Satz 2 RStV und die Befreiungen von den Belegungsanforderungen nach § 52b Abs. 3 RStV ein, die für IPTV und Mobile TV nur teilweise einschlägig sind.

Mit der Feststellung der Anwendbarkeit der Plattformregulierung auf IPTV (via DSL) und Mobile TV (via DMB und DVB-H) wendet sich der Autor den verschiedenen Regulierungsgegenständen der Plattformregulierung nach §§ 51ff. RStV zu. Er stellt sie im Überblick vollständig und umfassend dar, geht auf Streitpunkte bei der Entstehung der Vorschriften ein und macht auch deutlich, wo er eine Ausweitung bzw. Einschränkung dieser rundfunkrechtlichen Regelungen für geboten ansieht.

Im letzten Teil seiner Arbeit wendet sich Ricke dem Medienkonzentrationsrecht zu. Er billigt dem rundfunkrechtlichen Medienkonzentrationsrecht zwar ein hohes Steuerungspotenzial zu, betont aber zugleich signifikante Schwächen des Systems, da die Zuschauermarktanteile für medienrelevante verwandte Märkte nur schwer berücksichtigt und gewichtet werden können. Als Hauptproblem des rundfunkrechtlichen Medienkonzentrationsrechts identifiziert Ricke die Konzentration auf Rundfunkveranstalter und die damit nur unzureichende Erfassung von Formen der vertikalen Integration. Er macht dieses Problem auch an seinem Untersuchungsgegenstand IPTV und Mobile TV deutlich. Da hier das Rundfunk-

recht nicht weiterhilft, wagt Ricke einen Blick in das Kartell- und Telekommunikationsrecht, kommt aber auch dort zu dem Ergebnis, dass es eine vertikale Integration im Bereich IPTV und Mobile TV nicht abwehren kann. Er fordert insoweit eine sinnvolle Weiterentwicklung der bestehenden rundfunkrechtlichen Regelungen. Als Lösung zur Vermeidung einer vertikalen Integration hält der Verfasser eine Separierung von Netz und Inhalt sowie Durchleitungsverpflichtungen für nicht erforderlich und verhältnismäßig. Ricke spricht sich insoweit konsequent dafür aus, das bislang veranstalterzentrierte Medienkonzentrationsrecht in ein Gesamtmedienmodell zu überführen. Dies mag plausibel und nachvollziehbar klingen. Die Ermittlung der Zuschauermarktanteile der Netze am Gesamtzuschauermarkt und die Gewichtung der Einflüsse verschiedener Medienanbieter auf die Meinungsbildung sind jedoch nur schwer zu bestimmen. Die aktuelle Diskussion im Rahmen des 16. Rundfunkänderungsstaatsvertrages macht erneut deutlich, wie schwer es dem Gesetzgeber fällt, hier eine sachgerechte Lösung zu finden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in der Dissertation von Ricke am Beispiel der neuen Verbreitungswege IPTV und Mobile TV viele relevante Fragen angesprochen werden, die sich im Medienrecht durch die Digitalisierung des Rundfunks und die Verbindung mit dem Internet zurzeit stellen. Insbesondere die neue Rolle des Plattformanbieters wird in der Arbeit überzeugend herausgearbeitet. Auf alle diese Fragen gibt Ricke nachvollziehbare und weiterführende Antworten. Er beleuchtet die Rechtsfragen im Lichte des Europarechts, des Rundfunkrechts wie auch z. T. des Kartell- und

Telekommunikationsrechts. Er arbeitet die Schwächen des aktuellen Medienrechts bei der Beantwortung der neuen Fragen heraus und macht Vorschläge zur Weiterentwicklung der aktuellen Medienordnung.

Ein großer Verdienst dieser Arbeit ist es, dass der rechtlichen Einordnung und Betrachtung von IPTV und Mobile TV die Darstellung der technischen und ökonomischen Grundlagen vorausgeht. Dem Autor ist zu danken, dass dieses in einer auch für Juristen verständlichen Weise geschehen ist.

Da die Medienwelt in technischer, programmlicher und letztlich auch rechtlicher Hinsicht schnelllebig ist, haben sich die vom Autor angesprochenen Themen zwischenzeitlich schon wieder weiterentwickelt. So konzentriert sich die Arbeit von Ricke noch auf IPTV via DSL und lässt die Regulierung von IPTV im offenen Netz (u. a. via Zattoo, Hulu, Google TV oder YouTube) noch weitgehend unberücksichtigt. Mobile TV wird im Lichte der Broadcast-Technologien DVB-H und DMB beleuchtet, ohne schon auf Mobile TV via UMTS bzw. der künftigen LTE-Technologien einzugehen. Neben dem Plattformbetrieb wirft die technische Konvergenz heute in Bezug auf Connected TV bzw. HbbTV neue Fragen auf, die sicherlich Gegenstand künftiger Untersuchungen sein werden.

Auch ohne Berücksichtigung dieser jüngsten technischen Entwicklungen ist die Arbeit von Thorsten Ricke wegen ihrer Aufarbeitung der Plattformregulierung und der rechtlichen Rahmenbedingungen für IPTV (via DSL) und Mobile TV (via DVB-H und DMB) sehr erkenntnisreich und lesenswert.

Torsten Giebel